



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Cornelius und die junge Romantik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

Eroberungen zu machen. In weiten Kreisen gelang ihnen dies auch, in allen jenen, die, sei es unter dem alten Regime in weniger günstiger Lage gelebt hatten, sei es unbeschwert durch Tradition und nationales Selbstgefühl waren. Auf dem Lande war durch den Verkauf der Nationalgüter ein neuer Kleinlandbesitz entstanden, der drückende Kirchenzehnte war abgeschafft, Grund genug, die bestehenden Verhältnisse gut und schön zu finden. Die Jugend wuchs in ihnen auf. Ihre historische Erinnerung begann mit dem Einzug der Franzosen. Nicht so die alten guten Familien, zu denen auch die Boisserée gehörten. Bildung, Erziehung und familiäre Überlieferung ließen dort die Dinge anders erscheinen. Man hielt den geistigen Anschluß an das deutsche Reich unverändert aufrecht, ja mit doppelter, mit schmerzlicher Liebe hing man an der großen reichsstädtischen Vergangenheit der alten Stadt, die im Mittelalter an Glanz und Macht alle anderen überstrahlt hatte. Wohl waren auch draußen in Deutschland die Kreise nicht groß, die in dieser Richtung fühlten, aber ihre Arbeit war um so intensiver. Fast alle gehörten der Romantik an.

*Cornelius
und die
junge
Romantik* Schon vor jenem ersten Besuch der Boisserée in Düsseldorf hatte Cornelius die Bekanntschaft mit der Romantik gemacht. Wackenroders Herzenergießungen kannte er sicher. Dies ist aus dem Ton seines Briefwechsels mit Fritz Flemming herauszufühlen. Fritz Flemming war anscheinend überhaupt der vorzüglichste Vermittler zwischen der neuen Bewegung und dem jungen Maler. 1806 hatte er ihn mit Wallraf zusammengebracht. Wohl war der berühmte kölnener Kanonikus damals noch nicht so ausschließlich für deutsche Kunstaltertümer interessiert und hegte in seinem Raritätenkabinett neben den Kunstwerken aller Völker noch Mineralien, seltene Pflanzen und ausgestopfte Tiere, aber in den Jahren der Säkularisation beteiligte er sich neben den Boisserée in ganz hervorragender Weise an der Rettung der altdeutschen Gemälde und besaß bald eine Sammlung, die vielleicht in etwas „chaotischem Zustand“ sich befand, wie Goethe Schuckmann gegenüber feststellte, aber trotzdem einige herr-

liche Stücke enthielt. Wallrafs lehrhafte Art machte ihn besonders geeignet, auf Cornelius einzuwirken, und man soll deshalb seinen Einfluß in diesen Jahren nicht gering veranschlagen.

Flemming stand auch in engen Beziehungen zu Friedrich Schlegel. Im Mai 1806 kommt er nach Köln, um bei ihm seine Studien fortzusetzen, und als 1809 die Kunde zu Dorothea Schlegel dringt, daß ein Flemming als Anhänger Schills fusiliert worden sei, da fragt sie Sulpiz Boisserée besorgt an: „Ist das unser bekannter Flemming aus Neiße [Neuß]?“ Ihre Furcht war übrigens grundlos. Weilte also der engste Busenfreund des Künstlers am Hofe des Romantikerhauptes und ist somit ein breiter Kanal für alle die neuen Ideen hergestellt, damit sie ungehindert ihren Weg zu Cornelius finden konnten, so befand sich bezeichnender Weise auch sein anderer Freund auf der Seite der Neuen. Es war Karl Joseph Ignatz Mosler. Im Sommer 1804 hatten sich die Jünglinge auf der Akademie kennengelernt und einen romantischen Freundschaftsbund geschlossen: „Flemming soll denken, Du sollst lenken und ich will versinnbildlichen“, so schreibt Cornelius an ihn. Mosler scheint sich bald für alte deutsche Bilder interessiert zu haben, denn 1808 konnte Friedrich Schlegel bei seinem Besuch bei Goethe diesem Moslers Zeichnungen altdeutscher Gemälde empfehlen. Es wird sich um Bleistiftzeichnungen nach Bildern der Boisseréesammlung gehandelt zu haben, die anscheinend aber später nicht, wie beabsichtigt, in Steindruck ausgeführt worden sind. Eine „Kreuzabnahme von Dürer“, vielleicht der Meister von S. Severin, wie Firmenich-Richartz meint, (a. a. O. S. 76), befand sich darunter.

Flemming sowohl als auch Mosler haben Cornelius mit der Sammlung der Brüder Boisserée wohl bekannt gemacht. Als dieser dann im Herbst 1809 über Coblenz nach Frankfurt zog, da empfahl ihm Mosler, der ihn in Coblenz erwartete, auf der Reise den Besuch der Boisseréesammlung nicht zu unterlassen, sie sei um „einige bedeutende Werke vermehrt, die zu den vorzüglichsten der Gattung gehören“. Namentlich rühmte er das Columbabild [Anbetung der Heiligen von Rogier],

von dessen Kolorit Cornelius keine Idee habe und einen höchst wichtigen Lukas van Leyden [Meister des Bartholomäusaltars]. Aus dieser Bemerkung ist Cornelius vorherige Kenntnis der Sammlung wohl erwiesen.

Aber nicht nur rein materialmäßig hat Cornelius die Altdeutschen kennengelernt. Die Geistesrichtung Schlegels und seiner Freunde hatte sich mit der seinen schon organisch verbunden. „Dürersche Art“, „glühend und streng“ sollte seine Kunst sein, schrieb er an Freund Mosler, als er von Düsseldorf Abschied nahm, um nach der Mainstadt überzusiedeln.

Davon findet sich wohl in den ersten Frankfurter Arbeiten kaum etwas. Wir sahen konventionelle mondäne Illustrationen, elegante Louis-Seize Dekorationen im Schmidschen Hause, alltägliche Porträts von kühler Sachlichkeit und frostige Allegorien zum Zweck der Verherrlichung des frankfurter Großherzogs. Immerhin soll Cornelius auch nach altdeutschen Gemälden in der Galerie kopiert haben und zwar das Stalburgsche Ehepaar von Jörg Ratgeb aus dem Jahre 1504. Wann dies jedoch geschehen ist, darüber läßt sich Bestimmtes nicht sagen.

Da endlich trat der junge Mann mit einer heiligen Familie hervor, die in Geist und Formgebung einen Niederschlag der romantischen Strömung darstellte. Dalberg hatte sie anscheinend in Auftrag gegeben, nachdem sich ihm der Künstler durch die Transparententwürfe günstig empfohlen hatte, eine damals durchaus übliche Art und Weise.

Karl Theodor von Dalberg Karl Theodor von Dalberg, Fürstprimas des Rheinbundes, von 1810 bis 1813 Großherzog von Frankfurt, war aufgewachsen in einer Atmosphäre des achtzehnten Jahrhunderts; selbst kunstdilettantisch und kunstschriftstellerisch tätig, liebte er den Geist jener versinkenden Welt, der er entstammte, und an die er sich als Mitglied der alten Gesellschaft mit doppelter Inbrunst klammerte. Er hatte wohl viel für die Rettung der klösterlichen Kunstschatze getan, als die Säkularisation sie bedrohte, und seine Verdienste auf diesem Gebiet werden